hohe Produktionshöhen. Erst durch eine gutmäßige Fütterung, in erster Linie mit wirtschaftseigenen Futtermitteln, können die Unkosten verringert und der Ertrag aus dem Stall erheblich gesteigert werden. Wie in den Einzelheiten hierein zeigt Verfasser, wie das geschehen muß. Vom Melken, den verschiedenen Melkmethoden, dem Melken junger und unruhiger Tiere, der Behandlung kranker Euter und dem Trockenstehen spricht dann weiter das Buch, und dem, was es hier sagt, muß man beipflichten.

„Der Körperbau der Tiere" und „Erste Hilfe bei Krankheiten" lauten zwei weitere Kapitelüberschriften. Solche Krankheiten wie Verletzungen, Rheumatismus, Flechten, Ungeziefer, Hufleiden, Mauke, Verbrennen, Aufblähen, Tuberkulose, Kalberfieber, Eutererkrankungen, Erkrankungen der Geschlechtsorgane, Geburtshilfe sind leichtfaßlich beschrieben. Der Stallschweizer soll den Tierarzt bei seiner Behandlung verständnisvoll unterstützen, nicht aber kurpfuschen, das ist der Zweck dieser Ausführungen.

Die allgemeinen Grundsätze der Züchtung, wie Kreuzung, Reinzucht, Inzucht, werden dann weiterhin behandelt. Ihnen folgt ein kurzes Kapitel über das Herdbuch- und Milchkontrollvereinswesen und über Führung von Zuchtregistern, Milch- und Futterbüchern an. Und schließlich dient als Anhang eine Leitfaße für die Prüfung von Lehrlingen und Oberschweizern, wie sie neuerdings festgelegt worden sind. Dr. W.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen aus dem Leserkreis.

Alle werden Fragen nur beantwortet, wenn Postbezugsquittung oder Zeitungskopf beigefügt ist. Fragen, die nicht innerhalb 14 Tagen, also nicht innerhalb dreier aufeinanderfolgender Nummern beantwortet werden, können nicht berücksichtigt werden. Briefliche Antworten können nur erfolgen, wenn rückfrankierter Briefumschlag beigefügt ist. Eine telefonische Auskunft kann nicht gegeben werden. Anfragen ohne Namen und Wohnort werden nicht beantwortet. Wir bitten, sich stets auf diesen Briefkasten zu beziehen.

Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Mein Pferd legt sich, wenn es in den Stall kommt, sofort zum fressen nieder. Wird es zum Aufstehen veranlaßt, so steht es sich sehr unbehaglich an. Auch sind die schönen Beobachtungen festgestellt. Was ist dieses Uebel zu behämpfen?

L. B. in U.

Antwort: Die beobachteten Erscheinungen sind auf Sehnenscheidenentzündung an den Vorderbeinen zurückzuführen. Wenden Sie den Pferd nicht sofort sachgemäß behandeln, wird es sein ganzes Leben lang strauptieren sein. Das Tier muß drei Wochen ins Stallinnere gehören. Die Sehnen müssen morgens und abends mit Fluid eingerieben und dann mit einer Flanellbinde bandagiert werden. Nach den ersten sieben Tagen müssen die Binden auch in der Nacht liegenbleiben, später bleiben sie nur am Tage umzuwechseln. Nach Ablauf von vier Wochen darf das Pferd noch nicht zur Arbeit herangezogen werden, selbst dann nicht, wenn es munter gewordt erscheint. Eine Woche hindurch ist es dann zunächst täglich mehrmals auf dem Hofe herumzuführen. Dann kann es allmählich wieder arbeiten. Sollte nach Ablauf von vier Wochen die Lahmheit und Schwäche nicht behoben sein, so müssen Sie einen Tierarzt zu Rate ziehen.

Frage Nr. 2. Im vergangenen Jahre kaufte ich zwei Pferde in gutem Futterzustande. Bald darauf erkrankte eines derselben an schwerer Ruhr, die vom Tierarzt durch Impfung geheilt wurde. Seitdem ist dieses Pferd nicht mehr in guten Zustand zu bekommen. Würmer sind nicht vorhanden. N. in B. H.

Antwort: Es ist nicht wahrscheinlich, daß die mangelhafte Freßlust des Pferdes in einem ursächlichen Zusammenhange mit der überstandenen Ruhr oder der Impfung steht. Entweder ist das Tier von Natur aus ein schlechter Futterverwerter, oder es ist mit einem chronischen Magenkatarrh behaftet. Wir empfehlen dem Pferde nur Hafer, bestes Wiesenheu und Möhren zu geben und auf jedes Futter einen Eßlöffel voll künstliches Karlsbader Salz zu streuen, das Sie aus jeder Apotheke bestehen können.

Dr. H.

Frage Nr. 3. Mein Pferd hat am Hasse eine handgroße Warze. Nach mehrmaligem Wegbrennen ist dieselbe wieder aufgetreten. Wie ist dem abzuhelfen?

A. in L.

Antwort: Die Warze muß durch eine Operation entfernt werden. Von Aetzungen ist abzuraten, weil sie das Wachstum der Geschwulst nur anregen. Wir können also nur die baldige Zuziehung eines Tierarztes empfehlen.

Dr. H.

Frage Nr. 4. Unsere Kuh, die zwei bis drei Kälber gebracht hat, gibt trotz bester Fütterung nur etwa 9 Liter Milch. Ist Hoffnung vorhanden, daß auch dem nächsten Kalben der Milchertrag ein höherer ist? Wie aus der Butteranzahme geschlossen werden kann, ist die Milch sehr fett. Die Butter aber ist krümelig und hart wie Talg und läßt sich sehr schwer aufstreichen. Ferner hat die Kuh an den Strichen Schorfbildung. Wie läßt sich diese beseitigen?

A. B. in Z.

Antwort: Ob Ihre Kuh nach dem nächsten Kalben mehr Milch geben wird, läßt sich nicht ohne weiteres sagen, da dieses ganz von der Veranlagung abhängig ist. Zur Erzielung des höchsten Milcherträges muß man darauf sehen, daß die Kuh, ohne fett zu sein, dem Kalben in einem guten Futterzustande ist. Sodann sind nach dem Kalben Kraftfuttermittel zu verabreichen, die auf die Milchbildung günstig einwirken. Dazu sind sich eine Mischung von Weizenkleie und Palmkernkuchen bzw. -mehl im Verhältnis von 3 : 2. — Die durch erhöhte Fettgehalte des Futters hervorgerufene Butterbeschaffenheit kann durch die Fütterung zurückzuführen sein. Nach Verfütterung von Kohl- oder Steckrüben geigt sich häufig die Bildung harter Butter, weniger aber bei Verfütterung von Runkelrüben. Wir möchten Ihnen empfehlen, eine gänzliche Umstellung der Fütterung vorzunehmen, und zwar eine solche: 40 bis 50 Pfund Runkelrüben vermischt mit 4 bis 5 Pfund von den vorgenannten Kraftfutter. Hierbei können die Palmkernkuchen vorteilhaft durch Leinkuchen ersetzt werden. Das Kraftfutter muß trocken verabreicht werden. Kartoffeln in die Tränke zu tun ist unzweckmäßig. Wollen Sie solche verabreichen, so geben Sie dieselben in rohem Zustande und mit dem übrigen Kurfutter zusammen. Der Schorf an den Strichen wird am besten durch Einfetten mit Oel beseitigt.

Dr. Bn.

Frage Nr. 5. Mein Schwein ist nach Ausloge des Tierarztes mit Räude behaftet. Ich habe es verschiedentlich mit warmem Tran eingerieben. Es lösten sich auch einige Zeit wohl kleine Schuppen ab, doch hat sich ein durchgreifender Erfolg nicht gezeigt. Die Räude war vor längerer Zeit auch bei meinen Schafen und Pferden vorhanden. Wie läßt sich diese beseitigen?

H. B. in W.

Antwort: Die Räude wird durch Milben hervorgerufen, die von einer Tierart auf die andere übertragbar sind. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Ihre Schweine die Räude von den Pferden oder Schafen bekommen hat. Die Milben müssen in ihrer Brut getötet werden. Dieses geschieht durch Verwendung von Kreolinseifenlösung, Kreosot, Lysol, Benzin, Petroleum und Hirschhornöl. Eine vorherige Abwaschung mit Schmierseife ist zu empfehlen. Zur Kräftigung der Tiere ist eine kräftige Diät erforderlich, dagegen muß eine innere Behandlung als ausschlosso angesehen werden. Dr. Bn.

Frage Nr. 6. Mein Ziegenlamm kann nicht auf den Beinen stehen, trotzdem die Freßlust eine sehr gute ist. Wie kann die Krankheit behoben werden?

W. W. in U.

Antwort: Ihr Ziegenlamm leidet wahrscheinlich an Knochenweiche, die eintritt, wenn das Futter nicht reich genug ist an Mineralstoffen, vor allem Kalkstoffen. Vorbilfe kann nur durch eine zweckmäßige Fütterung geschaffen werden. Es sind zu verabreichen: Getreidefrüchte, Hülsenfruchtschrot und Oelkuchen neben gutem Heu. Außerdem ist eine Beigabe von 3 bis 5 g phosphorsaurem Kalk drei- bis viermal je Tag zu verabreichen. Dr. Bn.

Frage Nr. 7. Meine Katzen leiden an Durchfall. Der Kot enthält Würmer, etwa 10 cm langen Wurm. Was ist hiergegen zu tun?

J. B. in B.

Antwort: Die Krankheitserscheinungen sind auf das Schmarotzertum von Spulwürmern zurückzuführen. Da diese Parasiten jungen Katzen wie auch Hunden sehr gefährlich werden können, müssen die Tiere möglichst bald einer Spulwurmkur zu unterziehen. Wir empfehlen zu diesem Zwecke das „Bavelliol-Spulwurmmittel", das Sie von der Bavelliol-Gesellschaft in Berlin-Wilmersdorf, Fortenbeckstr. 1, beziehen können. Eine Flasche reicht für alle Katzen aus. Sie geben jeder Katze so viel ein, wie ein junger Hund von sechs Wochen erhalten soll. Gebrauchsanweisung steht auf jeder Flasche.

Dr. B.

Frage Nr. 8. Mit Brikettasche, welche in der Dungstätte mit Jauche gut unterfetzt wird, nützlich oder schädlich für meinen Gemüsegarten? und Rasen? Ist ziemlich grob, jedoch mit Sand vermischt.

J. H. in O.

Antwort: Zur Düngung dieser Frage steht es noch immer an einwandfreien Versuchen. Unbestritten darf aber der Verwendung derselben auf folgende Tatsachen hingewiesen werden: Nur 4 bis 5 m hohen Mistablagerungen sollte Asche nicht beigefügt werden wegen folgender Aecker- und Gartenbau betreiben, und die Hauptmasse des Mülls zahlreicher Bieger Städte ist doch Brikettasche. Das Gemisch von dieser Asche mit Jauche dürfte nicht ungünstig sein, besonders wenn die Masse noch kürzere Zeit verrottet im Haufen lage, z. B. irgendein Stück erhöhter Stelle Gartenfläche. Gegenwärtig sind in solchen Haufen gelagert mürbe. Dr. Bl.-D.

Frage Nr. 9. Wie ist wilder Mohn gründlich zu vertilgen? A. W. in E.

Antwort: Wilder Mohn muß in erster Linie durch sorgfältige Reinigung des Saatgutes vom Acker ferngehalten werden. Auf dem Felde ist er nur durch Hacken, Eggen — auch quer zur Pflugfurche — zu bekämpfen. Durch verringerten Anbau von Getreide und durch gründliche Bearbeitung der Hackfrüchte kann viel im Boden angehäufter Unkrautsamen zum Aufkaufen gebracht werden, der dann durch Hacken vernichtet werden muß. Es ist auch regelmäßiges Einsammeln der Mohnköpfe mit Kleeart wie Serradelle in das Getreide ein ausgezeichnetes Bekämpfungsmittel. Weil Mohn ein Herbstkeimer ist, erklärt sich hieraus das übermäßige Vorkommen im Wintergetreide. Es ist daher besonders durch herbstliche Gegenarbeit auf der Stoppel viel Mohn zum Aufkaufen zu bringen und dann zu vernichten. Auch durch Entmischerung will man die Ausbreitung eingeschränkt haben. Daß die Mohnpflanze giftig ist, deshalb vom Vieh nicht gefressen wird und auch nicht verfüttert werden darf, dürfte bekannt sein.

We.

Frage Nr. 10. Im vergangenen Sommer suchte ich mir einen Futtereinjauchetrog zusammen, bestehend aus Schalgarbe, Brombeerlaub, wilden Stiefmütterchen, Erdbeerblättern, Vierenfleie- und Löwenzahnpflanzen, einen Huttentee, zusammengesetzt aus Hufflattich, Spitzwegerich und Isländischmoos. Diese Pflanzen dürfte ich auf dem Hausboden. Meine Frage ist die gekaufte Mischung sehr angenehm teeartig riecht, ziegt mein selbstgesammelter Tee wie Heu. Weder kommt das, daß bei dieser Tee enthalten Wert wie der gekaufte? W. W. in St.

Antwort: In starkem Sonnenlichte bereiteter Tee verliert den Duft der betreffenden Pflanzen und wird dadurch bedeutig. Die gewerbsmäßigen „Kräuter" trocknen deshalb auch nur in gedeckten, luftigen Räumen (Trockenböden und -öfen usw.). Weshalb Ihr Tee nach Heu riecht, ist so ohne weiteres nicht zu vermuten. Ist der betreffende Trockenraum baulich trocken? Sind die Kräuterbündel vielleicht zu groß und zu fest gebunden? — Auch die Alpen der Aehren, wie es überall an den Aehren gemähter Getreidefelder (Mohnbluten"), teilen ein sicheres Mittel gegen allerlei Arten von Husten, besonders auch gegen Keuchhusten, sein. Dr. Bl.-D.

Alle Zuschrauungen an die Schriftleitung sind zu richten an den Verlag J. Neumann in Neudamm.

Der praktische Landwirt im Briesetal

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hausmirtschaft

Beilage zu Briesetaler Bote und Hohen Neuendorfer Zeitung Birkenwerder a. d. Nordbahn

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm. Druck: J. Neumann, Neudamm
Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieser Blätter wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

34. Jahrgang 1925

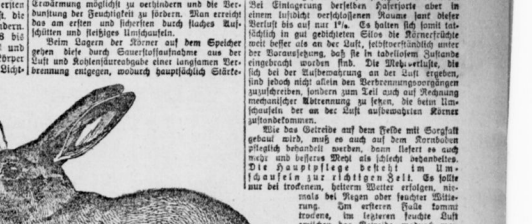
Das Blaue Wiener Kaninchen.

Von Johannes Voigt, Düsterhöde.

(Mit Abbildung.)

Eine der beliebtesten Kaninchenrassen ist unstreitig das Blaue Wiener Kaninchen, und das mit Recht; ist es doch ein Nutz- und Pelztier ersten Ranges. Auf Ausstellungen nehmen die Blauen Wiener stets den ersten Platz mit ein, und es ist eine wahre Lust, die gleichmäßig blau gefärbten Tiere zu bewundern. Unsere Rasse erreicht ein Gewicht von 6 bis 7 Pfund. Im ersten Jahre kommen sie auch Stärke ist der Farbe soll am ganzen Körper gleichmäßig blau sein, ohne zu helle Lichtstellen und rostigen Schein.

Tiere, bei denen mehr Silberhaare auftreten, sind von der Zucht auszuschließen. Vor allen Dingen sind hellblaue Tiere zu verwerfen, gerade diese neigen leicht zur Rostbildung und haben den so verunzierten mausgrauen Farbenton. Auch sind Tiere, die Neigung zeigen, sich zu „Räuser" dieser Rasse immer wieder das Bäuchen trocken, silberblau und blau! Die dunkelblaue Farbe ist von ganz besonderem Glanz, dagegen ist die hellblaue Farbe meistens ist und stumpf. Es empfiehlt sich, die Stallungen nicht der vollen Sonne auszusetzen. Damit die Farbe der Tiere nicht verblaßt. Mutter Sonne bringt wohl höchste Fruchtbarkeit hervor, aber sie bleicht auch verderbend auch bestehende, nicht immer und zuliebe. Die Farbe der Augen ist blau-



Blaues Wiener Kaninchen.

rau. Die Zucht der Blauen Wiener in der kalten Jahreszeit ist am vorteilhaft-esten, und Tiere aus Winterwürfen sind den anderen vorzuziehen, da diese besonders gänzend und frischer in Fell sind. Ich hoffe, daß meine Ausführungen zur fruchtbaren Boden leisten zum Wohle unserer schönen Rassekaninchenzucht beitragen.

Die Aufbewahrung des Getreides auf dem Speicher.

Auf die große Bedeutung einer möglichst vollkommenen Aufbewahrung unseres Getreides aufmerksam zu machen, dürfte heute vielleicht zeitgemäß sein. Zeitgemäß ist auch immer noch, was seinerzeit Professor Märker darüber schrieb: „Sobald das Getreide auf den Speicher gebracht ist, geräs es ins Schwitzen, welcher Vorgang von denselben Erscheinungen begleitet ist wie bei dem in Garben lagernden Getreide: man bemerkt Wärme, Feuchtigkeit und einen eigentümlichen Geruch. Der Geruch beweist, daß mit dem Wasser auch noch andere Stoffe fortgehen, es sind flüchtige Oele, die sich in der Luft in brenzliche Stoffe umwandeln. Ueberhaupt entwickelt aus dem Korn auch noch Kohlensäure, und wenn auch dieses kaum nur mit die Weise zustandekommen, daß ein Teil der festen Stoffe des Kornes verbrennt. Im stärksten verbrennt wohl das Stärkemehl des Korns, weniger fett und Eiweiß. Es kommt nun für die praktische Behandlung des Korns auf dem Speicher darauf an, die Verdunstung möglichst zu verhindern und die Verdunstung der Feuchtigkeit zu fördern. Man erreicht das am ersten und sichersten durch flaches Aufschütten und häufiges Umschaufeln.

Beim Lagern der Körner auf dem Speicher reden diese durch Sauerstoffaufnahme aus der Luft und Kohlensäureabgabe einer langsamen Verbrennung entgegen, wodurch hauptsächlich Stärke-

mehl, in geringerem Umfange auch Fett und zuweilen Zucker verbrannt wird. Diese Verbrennung wird dadurch herbeigeführt und unterstützt, daß die Körner hygroskopisch sind die Eigenschaft besitzen, die Feuchtigkeit der Luft gierig aufzunehmen. Bei feuchter Luft nehmen sie Wasser auf und geben es bei trockener Luft wieder ab. Die Kohlensäureentwickelung ist um so größer, je schlechter die Luft erneuert wird, je feuchter die Körner sind, und je höher die Temperatur ist. Hafer, der 30 Monate auf luftigem Boden gelagert hatte, verlor 12% Trockensubstanz mehr verloren als der in der gleichen Zeit in einem gutlüftenen Getreidebehälter aufbewahrte Hafer. Die Stärke war dabei um 9% vermindert, auch das Protein zeigte eine Abnahme. Mais hatte nach 16 Monaten an der Luft 10% Trockenmasse mehr verloren als in einem geschlossenen Behälter.

Hieraus geht hervor, wie notwendig es ist, das Getreide möglichst trocken und kühl unter Luftabschluß aufzubewahren. Forderungen, die sich in Wirklichkeit schwer erreichen lassen, allenfalls noch in gut verschlossenen Silos. Hier wird der Sauerstoff der Luft sehr bald von den Körnern verbraucht. Die Verbrennung wird dadurch unterdrückt, und die Körner erleiden wenig Substanzverluste, namentlich gerstoffverluste. Auch ist es Ziel, um die Richtigkeit dieser Behauptung zu beweisen, hatte man Hafer in einem Gefäß untergebracht, durch welches ein langsamer Luftstrom geleitet wurde, dieser Hafer hatte dann in einem Jahre 6,9% seines gelamten Kohlenstoffgehaltes verloren. Bei Einlagerung derselben Haferprobe in einem luftdicht verschlossenen Raume hatte dieser Verlust bis auf nur 1% Es hatten sich somit tatsächlich in gut geschlossenen Silos die Körnerstöße weit besser als an der Luft, selbstverständlich unter der Voraussetzung, daß sie in tadellosem Zustande eingebracht wurden sind. Die Verluste, die sich bei der Aufbewahrung an der Luft ergeben, sind jedoch nicht allein den Verbrennungsvorgängen zuzuschreiben, sondern zum Teil auch auf Rechnung mechanischer Abnutzung zu setzen, die beim Umschaufeln der an der Luft aufbewahrten Körner zustandekommen.

Wie das Getreide auf dem Felde mit Sorgfalt gebaut wird, muß es auch auf dem Kornboden pfleglich behandelt werden, dann bleibt es auch wie ein edles Metall für alle Zeiten erhalten. Die Hauptpflege besteht im Umschaufeln zur richtigen Zeit. Es sollte nur bei trockenem Wetter erfolgen, nie-mals bei Regen oder feuchter Witterung. Im ersteren Falle kommt trockenes, im letzteren feuchte Luft zwischen das Getreide, wodurch man mehr schaden als nützen würde, da dann das Getreide in Feuchtigkeit nur so begierig aufkaufgt, je trockner es ist. Spätestens kann das Umschaufeln erst im Anfängen von zwei bis drei Wochen erfolgen. Man kann es auch so genügt ein einmonatliches Umschaufeln, wozu man aber immer trockene, kühle Tage wählen soll. Tritt nach strenger Winterkälte Tauwetter ein, dann unterlasse man das Umschaufeln, damit sich der Wärmeunterschied zwischen der kalten Körner aufgleicht.

Auch verschließe man zu dieser Zeit die Luftzüge, während man in der Mitterung solcher öffnet. — Die Verluste, die beim Getreide durch Oxydation und Verschimmelung entstehen, lassen sich durch sorgfältiges Trocknen des Getreides wirksam einschränken. Man rechnet im ersten Jahre etwa einen Abgang von 3 v. H., später-hin einen solchen von 1,5 v. H.

Als praktisches Mittel zum schnellen Austrocknen des Saatgetreides wird ungelöschter Kalk empfohlen. Der in Körben zwischen das feuchte Getreide gestellt wird, worauf man den Kalk mischen dem Getreide mit großen Tüchern bedeckt wird. Das Verfahren empfiehlt sich auch bei dumpigem Getreide, das hierdurch in kurzer Zeit den dumpfen Geruch verlieren wird.

Wa.

Blumenzwiebeltreiberei im Zimmer.

Von Rbt.

Alle Pflanzen mit Zwiebeln, Knollen usw., welche getrieben werden, kann man entweder in Erde oder Moos oder auf Wasser treiben. Im

ersten Falle pflanzt man die Zwiebeln in tiefe, schmale Töpfe in recht lockere, sandige, dabei aber doch sehr nahrhafte, schwachfeuchte Erde, und zwar so tief, daß der oberste Teil der Zwiebel noch aus der Erde hervorragt. Die Töpfe stellt man dann, ohne sie zu begießen, am besten in den Keller und schüttet über sie etwa 20 cm hoch reinen Sand. In Zwischenräumen von acht bis zehn Tagen überbraust man diesen ganz schwach. Steht ein Garten zur Verfügung, so vergräbt man die Töpfe am vorteilhaftesten etwa 20 cm tief und deckt bei eintretendem Frost das Erdreich mit Laub. Die Zwiebeln bilden nun Wurzeln. Die Töpfe bleiben an diesem Orte stehen, bis sie in das Zimmer genommen werden. Ganz wie diese Zwiebeln werden Knollen und Rhizome von Anemonen, Ranunkeln usw. behandelt. Dagegen beanspruchen die Zwiebeln der Lilien eine abweichende Pflege. Diese sind bekanntlich nicht, wie die der Tulpen und Hyazinthen, mit trockenen Schutzhäuten versehen, sondern aus freiliegenden, fleischigen Schuppen zusammengesetzt, welche leicht faulen. Da nun die Lilien eine schwere, nicht leicht austrocknende Erde brauchen, so würden die Zwiebeln leicht in Fäulnis übergehen, wenn sie ganz in der Erde ruhen. Man wählt deshalb ziemlich große Töpfe, füllt diese, nachdem man durch eine gehörige Scherbenunterlage für guten Wasserabfluß gesorgt hat, bis etwa zur Hälfte voll Erde, legt auf diese die Zwiebeln und stellt die Töpfe dann an einen hellen, sonnigen, trockenen, nicht zu warmen Ort.

Mit dem Begießen muß man äußerst vorsichtig sein, die Erde darf nur eben etwas feucht sein. Erst wenn der Trieb aus der Zwiebel eine Länge von etwa 10 cm erreicht hat, füllt man bis an diesen Erde nach. Später verpflanzt man die Zwiebeln unter völliger Schonung des Erdballens in so große Töpfe, daß der untere Teil des Triebes noch im Topfe steckt, und füllt so viel Erde auf, daß dieser Teil noch von Erde umgeben ist. Er bildet dann Wurzeln, welche sehr zur Kräftigung der Pflanze beitragen.

Haben nun die früher genannten Zwiebeln und Knollen kräftige Wurzeln gebildet, so bringt man die Töpfe zunächst in ein Zimmer von 8 bis 10 Grad Reaumur und beginnt, sie regelmäßig, anfangs weniger, nach und nach immer stärker, zu begießen. Die Hyazinthen und Tulpen bedeckt man außerdem mit spitzen Tüten aus dunklem, steifem Papier. Diese sollen bewirken, daß der Blütenstiel sich streckt und nicht zwischen den Blättern sitzenbleibt. Erst wenn er das Häubchen hebt, entfernt man dieses. Blühen dann die Pflanzen, so werden sie zwischen die Doppelfenster oder in ein kaltes Zimmer gestellt, wo sie sich länger halten als im geheizten Zimmer.

Ungleich einfacher gestaltet sich die Treiberei der Zwiebeln, Knollen und Rhizome auf Wasser. Statt der Töpfe verwendet man entweder hohe, oben bauchig erweiterte Gläser oder Kästen aus Zinkblech. Zur Treiberei füllt man diese so weit voll Wasser, daß die aufgelegten Zwiebeln noch etwa ½ bis 1 cm von der Wasserfläche entfernt sind. Auf keinen Fall dürfen sie das Wasser berühren. Alsdann deckt man die Tüte über und stellt die Gläser oder Kästen in einem kühlen Zimmer an das Fenster. Erst wenn der grüne Trieb sich zu strecken beginnt, kommen die Pflanzen in das geheizte Zimmer.

Neues aus Stall und Hof.

Gute Stalluft steigert jede Leistung. Gute frische, gesunde, reine Luft im Stall ist ebenso notwendig, ja noch notwendiger als gutes, auskömmliches Futter. Es ist ja schlimm genug, daß wir gezwungen sind, unser Vieh zum großen Teil unausgesetzt im Stalle zu halten, da sollte man hier wenigstens für gute Luft sorgen, zumal das nichts kostet, aber immerhin etwas einbringt. Denn bei einer schlechten verdorbenen Luft kann infolge Sauerstoffmangels kein ordentlicher Stoffwechsel im Körper stattfinden und die Ermüdungsstoffe können nicht genügend ausgeschieden werden. Bei schlechter Stalluft atmen die Tiere nur flach, der Stoffwechsel leidet darunter, und die Leistungen der Tiere, besonders der Milchkühe, lassen zu wünschen übrig. Man sollte deshalb auch im strengsten Winter an jedem Tage während des Ausmistens die Tiere aus dem Stall hinauslassen, damit sie sich draußen auf der Miststätte kurze Zeit aufhalten und ihre Lungen voll reiner Luft pumpen können. Und im Stalle selbst sorge man für gutgehende Ventilation. Unsere Haustiere sind Naturgeschöpfe, denen der Stall immer ein Gefängnis sein und bleiben wird. Aber an uns liegt es, den Gefangenen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen, wir selbst haben ja davon den größten Vorteil, vom Wohlbefinden des Tieres hängen dessen Leistungen in hohem Grade ab. Ws.

Ueber die Vererbung der Milchleistung. Wir sind in der Landwirtschaft bestrebt, eine hohe Milchmenge und daneben auch möglichst eine Erhöhung des Fettgehaltes anzustreben. Durchschnittlich geben diejenigen Kühe, die viel Milch liefern, meistens fettärmere Milch, jedoch ist das keine feste Regel. Es gibt sehr wohl Kühe, die viel und fette Milch und solche, die wenig und magere Milch liefern. Es ist daher wertvoll, daß man bei der Züchtung das **Einzeltier** in erhöhtem Grade berücksichtigt und es nur dann zur Weiterzucht benutzt, wenn es den gestellten Anforderungen entspricht. Diese Auswahl guter Tiere kann dem Landwirt jetzt in höchst einfacher Weise durch **Anschluß an einen Milchkontrollverein** erleichtert werden. Wer noch nicht über das Wesen dieser Kontrollvereine unterrichtet ist, der mag sich von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Berlin SW 11, Dessauer Straße 14, die kleine 90 Seiten umfassende Schrift von Professor Dr. J. Hansen „Anleitung zum Betriebe von Rindviehkontrollvereinen" kommen lassen. Man überzeugt sich immer mehr auch in den Kreisen der mittleren und kleineren Landwirte von dem hohen Wert der Kontrollvereine für die Hebung der Leistungsfähigkeit und die Erhöhung der Einträglichkeit der Rinderzucht. Die Zuchtwahl muß in erhöhtem Grade mehr das Einzelwesen berücksichtigen. Obgleich im Durchschnitt die Nachkommen der guten Eltern den geringeren überlegen sind, so ist das doch keine feststehende Regel, es kann vorkommen, daß in solchem Falle neben hochwertigen Tieren auch solche von geringerer Güte erzeugt werden, es kann aber auch einmal von geringwertigen Eltern ein hochwertiges Tier gewonnen werden. Bei jeder Weiterzucht aber unterlasse man niemals den großen Einfluß unberücksichtigt, den ein guter Bulle auf die ganze Nachkommenschaft besitzt. Sein Vererbungswert muß in erster Linie ermittelt werden, stammt er aus einer guten milchergiebigen Familie, dann wird er diese Milchergiebigkeit auch auf seine Nachkommen vererben. Es ist durchaus erforderlich, neben dem Leistungswert des Muttertieres den Vererbungswert des Vatertieres festzustellen, denn nur dann kann von einer erfolgreichen Weiterzucht die Rede sein. Durch den Krieg ist unserer Leistungszucht ein großer Schaden zugefügt worden, er muß mit allen Mitteln wieder behoben werden. W.—

Schweineseuche und Schweinepest werden häufig miteinander verwechselt. Die Schweineseuche ist eine ansteckende Lungenentzündung, die durch Bakterien hervorgerufen wird. Der Verlauf ist dabei so außerordentlich rasch, daß die meisten Tiere schon in wenigen Tagen an Erstickung zugrunde gehen. Deshalb sind die Tiere sofort abzuschlachten, wenn die Krankheit festgestellt worden ist. Die Schweinepest hingegen ist eine Erkrankung der Verdauungsorgane, wobei sich Durchfall mit Entleerung blutigen Kotes einstellt. Auch diese Krankheit gehört zu den gefährlichsten Krankheiten der Tiere. Es kommt bei ihr in erster Linie darauf an, frühzeitig eine genügende Menge eines hochwertigen Serums zum Verimpfen zu erhalten, anderenfalls ist auch die Impfung erfolglos. Es soll nicht ungewöhnlich sein, daß beide Krankheiten, die Seuche und die Pest, zugleich bei demselben Tiere auftreten. Beide Krankheiten sind außerordentlich ansteckend. Nach ihrem Ueberstehen sind die Stallungen gründlich zu desinfizieren und ist für warmes, trockenes Lager unter Vermeidung des Zementfußbodens zu sorgen. Ew.

Kaninchenfütterung im Winter. Die Haltung von Kaninchen stellt sich im Winter verhältnismäßig teurer als im Sommer. Das billige Grünfutter ist nicht mehr vorhanden. Aus diesem Grunde wird mancher Züchter seinen Bestand auf ein Mindestmaß verkleinern. Man schlachtet oder verkauft den Ueberschuß. Wer gute Pelzkaninchen züchtet, wartet am besten mit dem Schlachten bis zum Winter, wenn die Tiere einen guten Pelz haben. Sie sind dann wertvoller, und die längere Haltung lohnt sich. Viele Züchter züchten nicht im Winter, jedoch kann man dem Pelzkaninchenzüchter die Winterzucht nur empfehlen, denn die Jungtiere werden dann am besten im Fell. Das Hauptwinterfutter ist Weichfutter, das man leicht aus Schrot und Kleie mit gekochten Kartoffeln und Hausabfällen herstellen kann. Es wird warm gegeben. Dazu füttert man Wiesen- oder Kleeheu und Runkeln oder Rüben. Hafer, Gerste und Mais dienen als Kraftfutter. Am liebsten fressen die Kaninchen Hafer, den man besonders tragenden und säugenden Häsinnen reichen soll. Dem Weichfutter setzt man ein wenig Salz zu. Sehr vorteilhaft ist es, wenn man das Weichfutter mit Milch oder Magermilch anrühren kann. Geht man im Frühjahr von der Trockenfütterung wieder zur Grünfütterung über, so gewöhne man die Tiere allmählich daran, da sonst leicht Verdauungsstörungen eintreten. Kl.

Massenhaftes Auftreten der Vogelmilben kann den Hühnern gefährlich werden und nicht selten sogar ihren Tod herbeiführen. So wurden der Bakteriologischen Anstalt der Braunschweigischen Landwirtschaftskammer verendete Hühner aus verschiedenen Beständen zur Untersuchung eingesandt, bei denen die Vogelmilben nicht nur am ganzen Körper, sondern auch im Kehlkopf und in der Luftröhre saßen. Die Hühner waren infolge gänzlicher Erschöpfung eingegangen. Die Vogelmilbe ist eine gelblichweiße, im vollgesogenen Zustande blutrote, 0,6 bis 0,7 mm lange Milbe, die sich außerordentlich schnell fortbewegt. Sie lebt tagsüber in den Spalten und Ritzen der Ställe, in Nestern und Käfigen, geht nachts auf das Geflügel über und saugt Blut. Sie ist außerordentlich widerstandsfähig und kann monatelang ohne Nahrung sein. Durch dauernde Beunruhigung ihrer Wirtstiere und Entziehung von Blut rufen sie Blutarmut, Federausfall und allgemeine Hinfälligkeit hervor. Die Eierproduktion der Hennen wird beeinträchtigt. Junge Tiere können nach zahlreichem Auftreten der Milben nach ein bis zwei Wochen eingehen. Befinden sich Hühnerställe in oder über Pferde- oder Rindviehställen usw., so gehen die Milben auch auf Säugetiere über und veranlassen heftiges Jucken, Ausschlag und Haarausfall. Die Bekämpfung der Vogelmilbe erstreckt sich auf ihre Entfernung bzw. Fernhaltung vom Körper des Geflügels sowie gründliche Reinigung und Desinfektion der Ställe. Man bade die Tiere täglich in warmem Wasser, dem auf ein Liter Flüssigkeit 20 g Schwefelleber zugesetzt ist, oder bestäube den Körper mit persischem Insektenpulver. Zur Fernhaltung der Milben wird das Umwickeln der Enden der Sitzstangen mit geteertem Werg empfohlen. Zur Reinigung der Ställe läßt man die Wände abkratzen, Holzteile abhobeln und mit heißer Sodalauge abscheuern. Nach Beseitigung und Verstopfung aller Ritzen in den Wänden läßt man sie mit Kalkmilch streichen und auf den Boden Kalk streuen. A. K.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Aus den neueren Düngungsversuchs-Ergebnissen, die seitens der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in allen Teilen des Deutschen Reiches angestellt worden sind, ergibt sich folgendes: Der Stickstoff hat immer eine gute Wirkung gezeigt, die Phosphorsäure kann nur zuweilen entbehrt werden, in den weitaus meisten Fällen ist jedoch ihre Anwendung sehr lohnend gewesen. Es kann jedem Landwirt nur geraten werden, sich über die Phosphorsäurebedürftigkeit seines Bodens durch Versuche zu überzeugen, und solange diese nicht bewiesen haben, daß der Boden keine Phosphorsäure benötigt, ist sie auch mit Erfolg anzuwenden. Daß eine Kalidüngung in den meisten Fällen gleichfalls angebracht ist, braucht wohl nicht erst lange bewiesen zu werden. Dem Landwirt sei hier nur der Rat erteilt, seinen Bedarf an Düngemitteln rechtzeitig zu bestellen, um sie auch im Frühjahr rechtzeitig zur Hand zu haben, denn zu spät ausgestreuter Dünger äußert niemals die günstige Wirkung des zur rechten Zeit gegebenen. Jw.

Der Apfelblütenstecher sitzt zur Winterzeit in seinem Wintersitz zwischen den Flechten und Moosen der Baumrinden. Kratzt man deshalb um diese Zeit die Bäume mit einer Baumscharre ab, so kann man viele Blütenstecher einfangen und durch Verbrennen vernichten. Man zögere aber nicht mit dieser wichtigen Maßnahme, denn sobald sich die ersten Apfelblüten im Frühjahr öffnen, hat dieser Schädling sie auch schon überfallen, ein Löchlein hineingebohrt und sein Ei abgelegt. Die aus dem Ei entschlüpfte Made zerfrißt den Inhalt der Knospe, und mit der Ausbildung der Frucht ist es dann vorbei. W.

Einfluß von Windschutz auf Reinertrag und Reife der Erdbeeren. Wie in Heft 51 der „Mitteilungen der D.L.G." angegeben wird, wurde in Spangsbjerg in Dänemark der Einfluß des Windschutzes auf die Höhe und Güte des Ertrages festgestellt. Die Schutzhecke war etwa 6 Meter hoch, und die Versuche erstreckten sich auf Erdbeeren, die auf fünf Beeten standen, deren Mitte 7,5, 12,5, 17,5, 22,5 und 27,5 Meter vom Westschutze ablagen. Die Versuche dürften auch für viele deutschen Verhältnisse von Bedeutung und deshalb hier erwähnenswert sein. Das Ergebnis zeigt, daß der Westschutz in hohem Maße, sowohl der Vermehrung der Ernte als auch der Förderung der Beerenreife günstig gewesen ist. Der Durchschnitt der dreijährigen Versuche von 1921 bis 1923 brachte in der Nähe vom Westschutz 84 Kilo je Ar und sank dann, je weiter die Beete entfernt davon lagen, bis auf 53 Kilo je Ar. Also ein ganz erheblicher Unterschied trat hier zutage. Weiterhin brachten in den ersten zehn Tagen der Pflückzeit die beiden nahe am Westschutz belegenen Versuche 15 und 13 Kilo je Ar, die beiden am weitesten abliegenden aber nur 6 und 7 Kilo, also nur die Hälfte. Es zeigte sich hier, daß die Beeren im starken Westschutz auch schneller reiften als in schwächerem Westschutz. Der westliche Windschutz wirkte demnach nicht allein vermehrend auf den Ertrag in seiner Gesamtheit, sondern beschleunigte zugleich auch bedeutend die Reife, ein Verhalten, das besonders beim Anbau zeitiger Sorten von großer Bedeutung ist. Ew.

Schützt eure Zimmerpflanzen vor Frost. Es ist eine allgemeine Sitte, die Zimmerpflanzen auf das Fensterbrett zu stellen, damit sie dort überwintern und Licht und Sonne haben. Das sollte eine treu sorgende Blumenfreundin besser unterlassen, denn durch die Fensterritzen dringt trotz der besten Doppelfenster immer noch reichlich kalte Luft von außen herein, die die Pflanzen trifft und schädlich auf sie einwirkt. Weit besser ist es, sich einen Tisch für seine Blumen zurecht zu machen, den man natürlich auch in der Gegend des Fensters aufstellen muß, doch nicht so dicht, daß die kalte Luft darüber streicht. Der Weg, den die Luft vom Fenster bis zum Blumentisch nimmt, genügt schon, um sie anzuwärmen und die Temperaturunterschiede nicht so fühlbar zu machen. Wer aber seine Blumen wegen Platzmangels ans Fenster stellen muß, der wird in besonders kalten Perioden genau darauf achten müssen, die kalte Luft von den Pflanzen abzuhalten. Hier hilft Pappe und Zeitungspapier. Ein breiter Pappstreifen wird zwischen Fenster und Blumentöpfe aufrecht gestellt, dadurch wird der feine Zug nach den Seiten hin abgelenkt. Außerdem bedeckt man die kleineren Gewächse mit Tüten aus Papier. Die Hüllen halten die von den Blättern ausströmende Wärme zusammen, außerdem halten sie die herantretende kalte Luft ab. Ein weiteres zweckmäßiges Mittel ist das folgende. Man rückt die einzelnen Blumentöpfe auseinander und stellt dazwischen Tassen mit kaltem Wasser angefüllt auf. Da Wasser die Kälte anzieht, bleiben die Pflanzen allerdings nur bis zu einem gewissen Kältegrade vom Frost verschont, auch selbst wenn das Wasser in den aufgestellten Gefäßen gefriert, braucht man um seine Blumenkinder noch nicht besorgt zu sein. Verdickt sich allerdings die Eisschicht in den Gefäßen immer mehr und mehr, dann wird es auch in diesem Falle Zeit, zu Pappe und Papier zu greifen und die Blumen zu verpacken oder vom Fenster fortzunehmen. Während der sonnigen Mittagszeit dürfen natürlich die Papierhüllen fortgenommen werden, die Pappwand zwischen Fenster und Blumentöpfen lasse man aber ruhig an ihrem Platze. M. T.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Schimmel-Entfernung von Kellerwänden. Schimmelansatz von Kellerwänden beseitigt man durch Abreiben der Wände mittels Besen und Lappen, und zwar möglichst trocken. Hierauf schwefelt man den Keller durch Anzünden von Schwefelstücken oder Schwefelfaden so stark, daß der Raum vollkommen in Schwefeldampf eingefüllt ist. Vorher müssen natürlich Kellerfenster und Türen fest verschlossen und verstopft worden sein. Zwei Tage lang bleibt der Dampf darin, damit die schweflige Säure alle Schimmelpilze vernichtet. Nach erfolgter gründlicher Lüftung, die wiederum Tage dauert, übertüncht man die Wände mit 5 kg gelöschtem und mit Wasser verdünntem Kalk, dem man 0,5 kg in heißem Wasser gelösten Borax hinzugefügt hat. M. T.

Die Vorräte an Gemüse und Obst müssen zur Winterzeit öfters einer gründlichen Besichtigung unterworfen werden, damit die fauligen Exemplare noch zur rechten Zeit entfernt werden können, bevor die benachbarten Früchte angesteckt werden. Im vergangenen Herbst ist infolge der starken sommerlichen Niederschläge das Obst sowohl wie das Gemüse etwas wasserreicher als in trockenen Jahren geerntet worden, und das kann deren Haltbarkeit erheblich vermindern. Es müssen demnach in diesem Winter öfters als sonst die Obstlager nachgesehen und angefaulte Früchte ausgelesen werden, wie auch die Gemüsevorräte oft durchzusehen und zu lüften sind, wobei alle fauligen Teile entfernt werden. Ew.

Das Gelbwerden des Speckes kann verschiedene Ursachen haben. Meistens liegt es an der Fütterung, die großen Einfluß auf die Beschaffenheit und die Farbe des Speckes hat. Mais, Reisfuttermehl, die meisten Oelkuchen, auch größere Mengen Fisch- und Blutmehl, Schlempe, Treber geben dem Speck eine gelbliche, ölige, weiche Beschaffenheit und machen ihn und das Fleisch für Dauerwaren weniger geeignet. Man wird deshalb gegen Ende der Mast die genannten Futtermittel fortlassen und sie durch andere, wie Bohnen, Magermilch, Molken, Futtermehle, ersetzen, welche die Beschaffenheit des Speckes verbessern. Selbstverständlich setzt auch ein zu wässeriges Futter, wie es leider immer noch den Schweinen, besonders in kleineren bäuerlichen Betrieben, gegeben wird, die Beschaffenheit des Speckes herab. Schließlich beeinflußt auch das Licht den Speck und läßt ihn gelb werden. Speck soll in einem dunklen Raume trocken und kühl aufbewahrt werden. We.

Apfelsinen-Marmelade. 3 Orangen, 13 Apfelsinen und 4 Zitronen werden mit der Schale auf dem Gurkenhobel gehobelt; was sich nicht hobeln läßt, wird durch die Maschine getrieben. Auf 500 g dieser Masse nimmt man 1⅓ Weinflasche Wasser, mit dem man sie 24 Stunden stehen läßt. Dann wird die Masse wieder gewogen und auf 500 g Masse werden 500 g Zucker hinzugetan, darauf wird die Marmelade eine Stunde unter fortwährendem Rühren gekocht. A. N. in L.

Bienenzucht.

Warum schneiden viele Anfangsimker oft so schlecht ab? Weil sie das Heil der Bienenzucht nur in ausländischen Rassen suchen und sehen. Dieses ist grundfalsch. Das fremde Blut kann sich lange oder überhaupt nicht an unsere anders gearteten klimatischen und Trachtverhältnisse gewöhnen, und von diesen beiden Faktoren hängt im Bienenzuchtbetriebe doch alles ab. Wo man erkennt, daß sich die betreffende Rasse nicht eignet, sei es durch Frühbrüterei, schlechten Honigertrag, allzu große Schwarmlust usw., da müssen die Völker umgeweiselt werden. Man kaufe sich ein gutes, deutsches Volk und bitte einen alten, praktischen Imkerkollegen, daß er bei der Umweiselung mit Rat und Tat zur Hand geht. Von einem solchen Volke können im Mai/Juni durch Beigabe von Weiselzellen 12 bis 15 solcher Fremdlinge umgeweiselt werden. Der Erfolg wird sich schon in einigen Monaten zeigen. A. H.

Wachsgewinnung. Jedes Stückchen Wabe wandert auf dem Bienenstande in eine leere Bonbonbüchse, die mit dem Blechdeckel fest verschlossen wird, um das Eindringen der Wachsmotten zu verhindern. Auch eine festschließende Kiste, am besten mit Schiebedeckel, kann die Waben und Wachsbrocken aufnehmen. Das Gesicht der Hausfrau verfinstert sich meist, wenn der Mann zum Wachsauslassen in die Küche kommt. Mit dem süddeutschen Wachstopf oder einem Dampfwachsschmelzer ist es ja einfach, Wachs zu gewinnen. Aber nur wenige Imker besitzen diese Apparate. Das Kochen und Auspressen der Waben im Kessel ist eine große Schmiererei und das böse Gesicht der Hausfrau über beschmierte Kessel und Wannen, bespritzte Fußböden und Kochmaschinen wohl zu verstehen. Der Sonnenwachsschmelzer arbeitet auch nur an sonnenhellen Sommertagen, aber unser Apparat soll jederzeit umsonst arbeiten. Umsonst benützt man das zweite Kochloch des Kochherdes. Der Apparat zum Wachsauslassen besteht aus einem alten, möglichst hohen Kochtopf. In diesen kommt ein mit Sacktuch überzogener Ring als Einsatz, der sich an drei Drähten (verzinkter Draht) hochziehen läßt. Auf diesen bis zur halben Höhe in den Topf gedrückten Einsatz kommen die Reste und werden mit kochendem Wasser übergossen, so daß der Topf bis nahe an den Einsatz mit dem Wasser gefüllt ist. Den Verschluß bildet ein feuchtes Tuch und ein Deckel. Das kochende Wasser löst das Wachs aus den Resten und sammelt sich auf dem Wasser. Der Einsatz kann an den drei Drähten herausgenommen, von den Trebern befreit und neu beschickt werden. Aus dem abgekühlten Topf kann der Wachskuchen entfernt werden. Schm.

Neue Bücher.

Der Viehpfleger. Ein Lehr- und Handbuch für den Schweizerberuf und für Landwirte. Von Paul Schmieder, Bezirks-Tierzuchtinspektor, Cüstrin-N. Verlag von J. Neumann in Neudamm. Preis 3,50 Gmk.

Jeder Landwirt, der Vieh hält und es in kleiner Wirtschaft selbst besorgt oder im größeren Betriebe durch sein Stallpersonal besorgen läßt, sollte sich diese 130 Seiten umfassende Schrift mit ihren 67 erläuternden Abbildungen und ihren Vordruckmustern für Zuchtregister anschaffen. Und wenn er ein praktischer Mann ist, dann wird er dieses Buch nicht nur für sich selbst besorgen und es studieren, sondern gleich davon mehrere Exemplare bestellen und sie seinen Söhnen und seinem Stallpersonal auf den Weihnachtstisch legen. Damit nützt er sich selbst schließlich am allermeisten. Denn wenn Viehbesitzer und Schweizer vereint sich im Sinne dieser Schrift um das Rindvieh bemühen, es nach deren Angaben behandeln, pflegen, füttern, melken, aufziehen, dann muß es gedeihen. Und wer hat schließlich den größten Vorteil davon? Doch wohl der Besitzer des Viehs!

Mit der Behandlung des Viehs beginnt der Verfasser seine Schrift, und das ist wohlgetan, denn sie ist die erste Voraussetzung alles übrigen. Unsere Tiere sind keine leblosen Maschinen, es sind lebende, hochorganisierte, feinnervige und feinfühlende, empfindende Wesen, die auf jede Behandlung entsprechend reagieren, die, wenn sie angebrüllt werden, vor Schreck die Milch zurückhalten, die aber bei sanfter, freundlicher Behandlung sich willig melken lassen und mehr Milch geben, denn sehr viel Milch entsteht bekanntlich erst während des Melkens. Was dann weiterhin in der Schrift gesagt worden ist, über das notwendige Handwerkszeug, über Einstreuen und Ausmisten, Putzen, Klauenpflege, Bullenhaltung, das sollte sich jeder Viehhalter merken. In einem weiteren längeren Kapitel wird dann die Fütterung und Aufzucht des Viehs, sowohl im Stalle als auf der Weide behandelt. Wo unzweckmäßig gefüttert wird — und in unendlich vielen Betrieben ist das der Fall — da entstehen zu